Ehescheidung als Erlösung?
Predigt Hld 8,6-8 / Mk 10, 1-12
20. Sonntag nach Trinitatis
Lukasgemeinde Wiesbaden-Gräselberg
Hoffnungsgemeinde Wiesbaden-Biebrich
18.10.2026 10.00 Uhr / 18.00 Uhr

Ist das nicht zu schön, um wahr zu sein? Die Liebe - stark wie der Tod – nicht auszulöschen… entspricht das unserer Erfahrung? Zumindest nicht der Erfahrung derjenigen, deren Ehe zerbrach. Und noch weniger derjenigen, die erleben mussten, dass die Ehe ihrer Eltern oder ihrer Kinder oder scheiterte. Sie werden aufgrund ihrer Erfahrung hochsensibel auf die heute von Markus aufgemachte Frage der Ehescheidung reagieren. Warum? Weil sie die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit an sich selbst erfuhren. Die Zerbrechlichkeit menschlicher Beziehungen löst Ängste aus. Als ich neulich die Schüler*innen der 3. und 4. Grundschulklasse fragte, wovor sie sich ängstigten, äußerte sich fast die Hälfte der Kinder dahingehend, dass sie Angst hätten, dass ihre Eltern sich trennten.

Einer schwieg. Ich erfuhr später, dass sich seine Eltern gerade getrennt hatten. Er hatte sich wohl gewünscht, dass sie beisammengeblieben wären. Der quirlige Junge wurde stiller und zu Teilen aggressiv. Er konnte die gemachte Erfahrung nicht anders deuten, denn als Verlust. Ich weiß wie ich das anfühlt, hatten sich doch meine Eltern vor Jahrzehnten scheiden lassen. Wenn dann Texte, wie der heutige, verlesen wurden, schämte ich mich. Wofür? Für meine Eltern, die dem Gebot Gottes zu folgen nicht in der Lage gewesen waren.

Ich frage mich um des zitierten Jungen und eigentlich auch um meiner selbst und meiner Eltern und so vieler, denen es so erging, wegen: Kann man diese Erfahrung im Lichte des Evangeliums auch ganz anders lesen? Könnte es nicht auch sein, dass Ideale ihren Sinn haben, dass wir aber eben auch an ihnen scheitern können und dürfen. Luther jedenfalls schwankt in seiner Argumentation zwischen *„Eheideal und gefallenem Stand“* (Leppin: Ehe bei Luther. In: EvTh 75 (2015) 22-33, 24.)

Und so sehr, der liebe Herr Jesus oder die, die ihm dieses Wort in den Mund legten, darauf besteht respektive bestehen, dass der Mensch nicht trennen sollte, was Gott verbunden habe, so sehr entwickelte ich über die Jahre eine Sympathie für Mose, der offenbar zuließ, dass Menschen sich trennten, wenn es denn für sie der bessere Weg sei.

Ich jedenfalls litt unter dem Albtraum, dass man Jesu Wort gegen meine Eltern ins Schild führte. Man brandmarkte sie als öffentliche Sünder, die Jesu Gebot gebrochen hatten: *„Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen!“* Sie wurden in ihrer, der katholischen Kirche, unter Bezug auf dieses Wort ob ihrer Trennung sanktioniert. Sie durften nach ihrer Wiederverpartnerung nicht weiter am Abendmahl teilnehmen. Es fühlte sich nicht gut an, Kind Gescheiterter zu sein. Und ja ich denke als Junge von einst an den Jungen von heute. Ich sehe ihn in der Schulbank sitzen… Und sehe mich in ihm selbst. Jahrzehnte später…

Ich für meinen Teil emanzipierte mich viele Jahrzehnte später von einer Kirche, die das zitierte Wort Jesu derartig einseitig gegen Menschen zur Anwendung brachte, die an einem Ideal scheiterten. Ich weigerte mich sie zu sanktionieren. Und ja, ich emanzipierte mich als Theologe und noch mehr als Seelsorger vieler, denen es so ergangen wart und erging und ergeht von derartigen Interpretamenten. Ich vermisse bis heute in dieser Kirche einen barmherzigen, menschlichen Umgang mit der Erfahrung des Scheiterns.

Heute erlaube ich mir kraft der Freiheit, die meine, die evangelische Kirche, jedem Christenmenschen einräumt, mich zunächst an Mose zu halten. Ich nehme damit Bezug auf Jesus selbst. Hat er doch an anderer Stelle zu verstehen gegeben, dass er nicht gekommen sei, um das Gesetz nur eines Jotas zu entledigen. So formuliert Luther folgerichtig: *„Denn was vom Ehestand zu gelassen im gesetz Moisi, ist nicht im Evangelio verbotten!“* (WA.B 8,643.150)

Freilich Mose kommt patriarchalisch daher und räumt dem Mann einseitig das Recht ein, die Frau aus der Ehe zu entlassen. Aber dieses einseitig verbriefte Recht ist ja ausbaufähig zu einem beiderseitigen

Recht, sich zu trennen. So erweitert Markus das Recht des Mannes, die Frau aus der Ehe zu entlassen (Mk 10,2) um das Recht der Frau *„ihren Mann [aus der Ehe] zu entlassen“* (Mk 10, 12). Der markinische Jesus spricht im Zusammenhang des Zugeständnisses des Moses von der „Herzenshärte“ der Partner, vielleicht auch des Mannes, die den alttestamentlichen Gesetzgeber dazu geführt habe, die Möglichkeit der Scheidung einzuräumen.

Ja, es kann sein, dass im Laufe einer Ehe Herzen hart wurden, dass sich da im Laufe der Jahre etwas verhärtet hat, was sich nicht mehr erweichen lässt. Wir sprechen von „Sklerose“. Das griechische Wort „σκληροκαρδία“ legt nahe, dass sich da etwas im Herzen, also im Zentralempfinden verhärtet hat und sich nicht mehr zu einem Neuanfang hin lösen lässt.

Wenn ich „Hartherzigkeit“ so begreife und von der Wortwurzel als „Herzverfestigung“ oder „Sklerose des Herzens“ begreife, gewinne ich einen unvermuteten Zugang zu Jesu Feststellung, dass Mose das Recht der Scheidung nur deshalb zugestand, weil es eben eine solche Sklerose der Liebe gibt, und man doch für die, die sich daraus nicht lösen können, eine Lösung bereithalten müsse.

Die Frau aus der Ehe zu entlassen, hieß nicht sie der Rechtlosigkeit auszuliefern, sondern sie freizugeben für eine neue Ehe.

Jenseits des Patriarchalismus hieße das: Man hat das Recht, sich gegenseitig freizugeben. Diese „Freiheit eines Christenmenschen“ haben sich reformatorische Christen erkämpft. Nicht zuletzt aufgrund der Einsicht und Erfahrung Luthers, dass wir am Ideal scheitern, dass unser Bemühen und unsere Möglichkeiten an Grenzen stoßen, dass wir hinter Gottes Schöpfungsplan zurückbleiben. Wenn man uns katholischerseits vorwirft, Jesu Gebot zu unterlaufen, indem wir einem Paar zugestehen, sich zu trennen und sich neu zu verheiraten, antworte ich:

Wir halten an dem Ideal durchaus fest, stehen aber niemandem, der an ihm scheitert, im Wege, neue Wege zu suchen und zu gehen. Und ja: Wir segnen neue Wege und singen mit Paul Gerhardt: *„Befiehl du deine Wege / und was dein Herze kränkt / der allertreusten Pflege / des, der den Himmel lenkt. / Der Wolken Luft und Winden / gibt Wege, Lauf und Bahn / der wird auch Wege finden, / da dein Fuß gehen kann.“*
Es steht uns gut zu Gesichte, neue Wege gangbar zu machen und die, die sie glauben gehen zu müssen, zu ermutigen. Ich bin froh, dass unsere Kirche inzwischen „Rituale nach einer Scheidung“ (Gottesdienstinstitut der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern) bereithält: *„Aufgabe der Kirche ist es Menschen bei schwierigen Lebensübergängen gut zu begleiten und auf dem Weg in eine neue Zukunft zu stärken. Dabei spielt auch der Segen eine große Rolle. Es ist nicht die Scheidung an sich, die dabei gesegnet wird, sondern die Menschen, die davon betroffen sind und ihr Leben wieder neu aufbauen müssen (…) Ein Scheidungsritual aus evangelischer Sicht ist nicht die Auflösung einer Ehe. Ein Scheidungsritual stellt auch nicht die kirchliche Trauung in Frage. Es ist nicht die Auflösung oder Zurücknahme des Eheversprechens oder gar des Segens. Es ist stattdessen ein Angebot für Menschen, die nach vollzogener Scheidung einen Neuanfang in Frieden suchen.“* (Jantos, C. / Sauer, M. / Wolf,M.: UND MITTEN DRIN: SEGEN. Neukirchen-Vluyn 2026, 75-76). Das in der katholischen Hemisphäre verbürgte Verbot der Wiederverheiratung dagegen ist - ich zitiere Luther - *„nicht recht und päpstlich“*. Er fügt gar hinzu: *„Das ist Teuffelich“* (WA.B.11.294).

Und ja: Wir halten die Ehe nicht für ein Sakrament, das uns bindet, koste es, was es wolle. Und es scheint nahezu absurd dafür den in Haftung zu nehmen, der Ehe und Familie eher relativierte als dass er sie als eine absolut bindende Lebensform einer entsprechenden Normierung unterzog: *„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert!“* (Mt 10,37).

Sie ist ein *„weltlich Ding“*. Sie wird weltlich geschlossen und weltlich geschieden. Basta! Sie war nicht kirchlich geschlossen, sondern mit der Bitte um Gottes Segen „eingesegnet“.

Wir nehmen das Zugeständnis des Mose im Fadenkreuz zwischen Ideal und Wirklichkeit für uns und insbesondere die unmittelbar Betroffenen in Anspruch und rechnen es gar der Erlösungsordung und dem Recht auf Selbstbestimmung bzw. der Pflicht zur Selbstverantwortung zu. So formuliert die EKD in ihrer 2013 veröffentlichten Denkschrift *„Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als*

verlässliche Gemeinschaft stärken": *„Bei aller Hochschätzung als »göttlich Werk und Gebot« erklärte Martin Luther die Ehe zum »weltlich Ding«, das von den Partnern gestaltbar ist und gestaltet werden muss."* (63) Dazu kann dann eben auch der verantwortete Entschluss gehören, sich zu trennen.

Ich empfinde diese „Lösung" als ein Zugeständnis an unsere menschliche Schwäche. Als einen guten Umgang mit unserem Scheitern an einem Ideal. Ja, Jesus hält an dem Ideal fest, aber, und nochmals aber, was ich an ihm schätze, der schnell darin war, Ideale aufzurichten, ist, dass er denen gegenüber, die an diesem Ideal scheitern und an ihm Schaden nehmen, Wege aufweist, die jenseits einer Verurteilung gangbar sind und das Gefühl einer im wahrsten Sinne des Wortes „Er-Lösung" vermitteln. Es bleibt dabei: *„Das Gesetz ist für den Menschen da und nicht der Mensch für das Gesetz."* (Mk 2,27) Das hatten die radikalen Qumraner, deren Schriftgut das Jesuswort *„Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen"* (Mk 10,9) wohl entstammt (Gnilka,J. Das Evangelium nach Markus II. 20015, 73.) übersehen. Sie lehnten gar eine Wiederverheiratung nach dem Tod des Partners, der Partnerin ab. (Gnilka,J.: ebd. 77)

Einer meiner Professoren, der Mainzer Neutestamentler Ludger Schenke, hat 2021 ein Buch herausgegeben, das den Titel trägt „Das andere Zeugnis von Jesus". Es lautet in Sachen Ehe-Bruch so:

Frühmorgens aber kam Jesus wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verurteilt Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verurteile ich dich auch nicht!